Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 80 (2023)

Heft: 1

Artikel: Paradoxon Lucretianum : zur Theorie des clinamen im korrupten Vers Lucr. 2,250

Autor: Ulrich, Heiko

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1042196

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paradoxon Lucretianum

Zur Theorie des *clinamen* im korrupten Vers Lucr. 2,250

Heiko Ullrich, Bruchsal

Abstract: The following article argues for a striking parallel between Lucretius' description of failed procreation due to prostitutes' (supposed) strategies of birth control in book 4 and the much debated theory of the *clinamen* in book 2 of *De rerum natura.* As the end of the latter has been subject to various attempts of healing the apparently corrupt vers Lucr. 2,250 (especially the last word *sese*), the article proposes an new conjecture (*semen*) that illustrates not only the various types of analogies which Lucretius exploits to convince his readers but also supports the message of Lucr. 2,216–250 with a resumption and continuation of the biological metaphor already present in the opening lines of the passage.
Keywords: Lucretius, *De rerum natura*, *clinamen*, Textual Criticism, argumentation.

Die folgenden Ausführungen greifen auf einen Gedanken zurück, den George Kazantzidis in seiner jüngsten Untersuchung zur Krankheit als einem bedeutenden philosophischen und ästhetischen Konzept im Werk des Lukrez vorgetragen hat. Kazantzidis sieht hier Parallelen zwischen der von Lukrez formulierten Definition des *clinamen* in Lucr. 2,216–250 und der Verwendung des Begriffs der *parenklisis* in Galens *Ad Glauconem de methodo medendi* 1,15 (11,47 f. K.), Ps.-Galens *Definitiones medicae* 19,453–54 K. und Soranus' von Ephesos *Gynaecia* 3,50, wo der medizinische Terminus jeweils eine Verformung des Uterus bezeichnet, die ein Gelingen der Fortpflanzung verhindert. Diese Parallelität sei umso naheliegender, als die bei Ps.-Galen, Galen und Soranus überlieferte Theorie auf Asklepiades von Bithynien zurückgehe, einen Autor, der nicht nur die Methodisten um Soranus maßgeblich beeinflusst, sondern seiner medizinischen Systematik ein atomistisches Modell zugrunde gelegt hat.[1]

Was Kazantzidis dabei allerdings übersieht,[2] ist die Tatsache, dass sich in Lucr. 4,1267–1272 ein Gedanke findet, der in genauer Entsprechung zu den von Galen, Ps.-Galen, Soranus und – mutmasslich – Asklepiades vertretenen Vorstellungen formuliert zu sein scheint: *nec molles opus sunt motus uxoribus hilum. / nam mulier prohibet se concipere atque repugnat, / clunibus ipsa uiri Venerem si laeta retractat / atque exossato ciet omni <corpore> fluctus; / eiecit enim sulcum*

1 G. Kazantzidis, *Lucretius on Disease. The Poetics of Morbidity in ‹De rerum natura›* (Berlin/Boston 2021) 24–26 mit den entsprechenden ausführlichen Belegstellen.

2 Das trifft im Übrigen auch auf W. Fitzgerald, «Lucretius' Cure for Love in the ‹De Rerum Natura›», *The Classical World* 78 (1984) zu, der einige der von Kazantzidis in grössere Kontexte eingeordneten Einsichten vorwegnimmt (79 f.).

recta regione uiaque / uomeris atque locis auertit seminis ictum.[3] Dass wiederum die Textkritik die Bedeutung der Stelle für den umstrittenen Vers Lucr. 2,250 übersehen hat, ist umso erstaunlicher, als man zur Wiederherstellung des defekten Verses Lucr. 2,249 bereits im Humanismus auf diese Passage zurückgegriffen und das *<recta> regione uiai* parallel zu *recta regione uiaque* aus Lucr. 4,1271 hergestellt hat.[4]

Geht man von einer für Lukrezens Weltbild konstitutiven Parallelität zwischen der Abweichung der Atome von ihrer geraden Flugbahn und der für das Gelingen der Fortpflanzung behaupteten Notwendigkeit eines ungehinderten, ebenfalls durch die Wendung *recta regione* als geradlinig beschriebenen Zugangs des männlichen Samens zur Eizelle, ergibt sich nämlich folgendes paradoxes – hier etwas weniger spezifisch für den Zusammenhang zwischen dem *clinamen* und der Krankheit allgemein bestimmtes – Verhältnis: «[...] just as the swerve has a chaotic potential, so does disease, by virtue of its intrinsic association with the swerve, hold in store the seeds for new forms of life».[5]

Die hier beschriebene Ambiguität beider Phänomene, in der Kazantzidis zu Recht ihre Parallelität sieht, wird noch einmal deutlicher sichtbar, wenn man an die Stelle der allgemeinen Krankheit das Spezialproblem der – nicht zwingend (ausschliesslich) infolge einer Krankheit bzw. Deformation – unterbundenen Fortpflanzung setzt: Obgleich die Abweichung von der geraden Bahn im einen Fall für die Entstehung von Atomverbindungen, im anderen Fall aber gerade für die Verhinderung einer analogen Entstehung neuen Lebens sorgt und so auf den ersten Blick einen direkten Widerspruch darstellt, verursachen beide Ablenkungen gleichermassen das Ende einer alten und den Beginn einer neuen Ordnung: Das *clinamen* sorgt für die Entstehung der materiellen Welt, das Abkommen des männlichen Samens vom rechten Weg für das Ende des Menschengeschlechts.

Entscheidend freilich ist ein weiteres verbindendes Element der beiden Abweichbewegungen von der geraden Bahn, denn in beiden Fällen wird diese von Lukrez auf den freien Willen zurückgeführt. In Buch 4 geschieht dies auf eher subtile Art, indem der *uxor*, in deren Fall die bewusste Ablenkung des männlichen

3 Vgl. zum Kontext der Stelle neben R. Knapp, *Invisible Romans. Prostitutes, outlaws, slaves, gladiators* (Cambridge, Mass. 2011) 68 u.a. auch B.E. Stumpp, *Prostitution in der römischen Antike* (Berlin 1998) 253–256, R.O.A.M. Lyne, *The Latin Love Poets from Catullus to Horace* (Oxford 1980), 3 und S.B. Pomeroy, *Goddesses, Whores, Wives and Slaves* (New York 1975) 166; zu verschiedenen Aspekten der Textkritik und des Textverständnisses neben dem Apparat in M. Deufert (Hg.), *Titus Lucretius Carus. De rerum natura* (Berlin/Boston 2019) auch C. L. Howard, «Lucretiana», *Classical Philology* 56 (1961) 145–159, hier 154, W. Clausen, «Two Conjectures», *The American Journal of Philology* 84 (1963), 415–417, hier 415f., A. Betensky, «Lucretius and Love», *The Classical World* 73 (1980), 291–299, hier 294, J.N. Adams, «Culus, Clunes and their Synonyms in Latin», *Glotta* 59 (1981), 231–264, hier 249, und D.R. Shackleton Bailey, «Lucretiana», *Phoenix* 39 (1985), 27–29, hier 28.

4 M. Deufert, *Kritischer Kommentar zu Lukrezens ‹De rerum natura›* (Berlin/Boston 2018) 81, vgl. zum genaueren Verständnis der Stelle aus dem 4. Buch auch ebd. 280 mit Verweis auf R. Brown, *Lucretius on Love and Sex. A Commentary on ‹De rerum natura› IV, 1030–1287* (Leiden 1987) z. St.

5 G. Kazantzidis a.O. (Anm. 1) 33.

Samens als unnötig oder gar kontraproduktiv beschrieben wird (Lucr. 4,1268) in den folgenden Versen die Prostituierte gegenübergestellt wird, bei der im Gegenteil gute Gründe für dieses Verhalten vorliegen: *idque sua causa consuerunt scorta moueri, / ne complerentur crebro grauidaeque iacerent, / et simul ipsa uiris Venus ut concinnior esset; / coniugibus quod nihil nostris opus esse uidetur* (Lucr. 4,1274–1277). Der ausführlich in den Vordergrund gerückten Motivation der Prostituierten, die im Gegensatz zur Ehefrau *sua causa* handelt, entspricht im Anhang zur Beschreibung des *clinamen* in Buch 2 zunächst die *libera [...] uoluntas, / per quam progredimur quo ducit quemque uoluptas* (Lucr. 2,256–258), bevor abschliessend noch einmal unmissverständlich festgestellt wird: *nam dubio procul his rebus sua cuique uoluntas / principium dat* (Lucr. 2,261 f.).[6]

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Beschreibung des *clinamen*, so fällt auf, welches Gewicht Lukrez der Ersetzung kausaler Zusammenhänge durch willkürliche Akte verleiht: Die Abweichung der Atome von der geraden Bahn ist eben nicht durch eine einfache Kette von Ursache und Wirkung zu erklären, sondern im Gegenteil ein *principium quoddam quod fati foedera rumpat, / ex infinito ne causam causa sequatur* (Lucr. 2,254 f.). Dazu wird einleitend festgestellt, dass es sich bei dem *clinamen* um eine minimale Abweichung handelt (Lucr. 2,216–224), bevor die – streng kausallogisch wesentlich akzeptablere – Theorie unterschiedlicher Fallgeschwindigkeiten der Atome ausführlich zurückgewiesen wird (Lucr. 2,225–242). Abschliessend wird dann steigernd noch einmal auf die minimale Quantität der Abweichung verwiesen (*paulum [...] nec plus quam minimum*, Lucr. 2,243 f.).

Diesem Argument, das nicht der zweifelsohne – und absichtlich – verletzten Kausallogik, sondern der Anschaulichkeit allgemeinmenschlicher Erfahrung wieder zu ihrem Recht verhelfen will, folgt eine ausführliche rhetorische Frage, in der dieser bislang zugunsten eines rein auf das abstrakte Denken abgestellten *cognoscere* (Lucr. 2,216) völlig ausgeblendete Bereich durch die betonte Verwendung der Verben *uidere* und *cernere* eingeführt wird:

namque hoc in promptu manifestumque esse uidemus,
pondera, quantum in <se> est, non posse obliqua meare,
ex supero cum praecipitant, quoad cernere possis;
sed nihil omnino <recta> regione uiai
declinare quis est qui possit cernere †sese†? (2,246–250)

247 *se* add. α*φ || 248 *quo ad* Lachmann in comm. ad 5,1033 : *quod* Ω || 249 *recta* add. $\xi^{-\mu}$ (cf. 4,1272) || 250 *possit* Ω : *praestet* Lachmann : *poscat* Winckelmann : *uas sit* Bockemüller : *potissit* (in fine uersus, del. *sese*) Fowler | *cernere* Ω : *dicere* Merrill : *conscius* Richter : *confirmare* (ante *potissit*, del. *sese*) Fowler : *declinare* (ante *potissit*, del. *sese*) Fowler | *sese* Ω : *sensus* Bernays : *de se* Munro : *suesse* Nencini :

6 Vgl. dazu auch die ähnliche Argumentation von Fitzgerald a.O. (Anm. 2) 80 f., der jedoch andere Belegstellen heranzieht.

sensu Giussani : *uere* Merrill : *recte* Romanes : *sensim* Orth : *posse* MacKay : *esse* Richter : *se e se* Garcia Calvo : *clare* Fowler : *coram* Fowler : *certe* Fowler : *quicquam* Fowler : *per se* Butterfield : *pondera* (ante *possit*) Fowler : *corpora* (ante *possit*) Fowler

Dass die humanistischen Ergänzungen *se* (Lucr. 2,247) und *recta* (Lucr. 2,249) sich zu Recht etabliert haben, ist wie bereits erwähnt insbesondere deshalb bemerkenswert, weil die letztere sich dazu auf die Parallele zu Lucr. 4,1272 beruft, die für die Parallelität zwischen dem *clinamen* und der menschlichen Fortpflanzung eine entscheidende Rolle spielt. Auch Lachmanns *quoad* anstelle des überlieferten *quod* wird selten angezweifelt – und die vorliegenden Überlegungen schliessen sich dieser Einschätzung an. Vielmehr soll im Folgenden eine weitere Lösung für ein textkritisches Problem vorgeschlagen werden, das bereits zahlreiche Konjekturen hervorgebracht hat: Abgesehen von den Verteidigern der Überlieferung[7] sind zwischen Lachmanns epochaler Ausgabe von 1850 und Deuferts neuer *Editio Teubneriana* aus dem Jahr 2019 nicht weniger als 22 verschiedene Vorschläge zur Heilung von Lucr. 2,250 gemacht worden.[8]

Dieser erdrückenden Fülle von Konjekturen ist zuletzt Deufert erfolgreich entgegengetreten, indem er die Verderbnis auf das überlieferte Versende *sese* begrenzt und deshalb alle Emendationen verworfen hat, die an anderer Stelle ansetzen. Begründet wird diese Entscheidung einerseits mit der erwünschten Bewahrung des rhetorisch wirkungsvollen *possit cernere*, das *cernere possis* aus Lucr. 2,248 chiastisch wieder aufnimmt, und andererseits mit dem berechtigten Verdacht gegen das als Reflexivum zu *declinare* zu weit gesperrte und zudem grammatikalisch doppeldeutige, weil auch als Subjektsakkusativ auflösbare *sese* am für Verderbnisse besonders anfälligen Versende.[9]

Schliesst man sich dieser fundierten Argumentation an, können die genannten 22 Vorschläge Schritt für Schritt reduziert werden: Zunächst fallen die Ersetzungen von *possit* weg,[10] dann auch diejenigen Emendationen, die zwar *sese* zu beseitigen suchen, dabei aber die Verbindung *possit cernere* auflösen: Diesem Verdikt fallen zu Recht *dicere uere* und *conscius esse* (jeweils anstelle von *cernere*

7 H. A. Munro (Hg.), *Titi Lucreti Cari der rerum natura libri sex. With a translation and notes* (Cambridge 1864), H. Diels (Hg.), *T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex* (Berlin 1923), M. Bollack, «Momen mutatum: La déviation et le plaisir (Lucrèce, II, 184–293)», in: J. Bollack/A. Laks (Hgg.), *Études sur l'épicurisme antique* (Lille 1976) 163–189, hier 173 f., E. Flores (Hg.), *Titus Lucretius Carus. De rerum natura* (Neapel 2002–2009).

8 Davon stammen alleine acht von D. Fowler, *Lucretius on Atomic Motion. A Commentary on De rerum natura Book two, lines 1–332* (Oxford 2002) z. St.

9 M. Deufert a.O. (Anm. 4) 81.

10 K. Lachmann (Hg.), *Titi Lucreti Cari de rerum natura libri sex* (Berlin 1850): *praestet*, K. Winckelmann, *Beiträge zur Kritik des Lucretius. Gymnasialprogramm* (Salzwedel 1857) 10: *poscat*, F. Bockemüller (Hg.), *T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex* (Stade 1874): *uas sit*.

sese)[11] zum Opfer, ebenso die beiden Konjekturen *declinare potissit* und *confirmare potissit*, die jeweils *possit cernere sese* ersetzen sollen.[12]

Unter den verbleibenden 15 Versuchen, den Text zu bessern, lassen sich zwölf einer Gruppe zuordnen, deren Konjekturen inhaltlich und paläographisch ähnlich gerechtfertigt werden. Hier nimmt Bernays, der aus dem korrupten *sese* das paläographisch naheliegende *sensus* herstellt,[13] die Position eines Archegeten ein; ihm sind Munro mit *de se*,[14] Nencini mit *suesse*,[15] Giussani mit *sensu*,[16] Orth mit *sensim*,[17] MacKay mit *posse*,[18] Garcia Calvo mit *se e se*[19] und Butterfield mit *per se*[20] gefolgt. Diesen acht Konjekturen sind vielleicht noch drei weitere zur Seite zu stellen, bei denen die Entstehung des korrupten *sese* aus dem gesetzten Original auf weiten Umwegen noch möglich scheint: das *recte* von Romanes[21] sowie die jeweils von Fowler vorgeschlagenen Adverbien *certe*, *clare* und *coram*.[22]

Durchgesetzt hat sich dabei vorerst Giussanis *sensu*, dessen Hinweis auf Epic. epist. Her. 48[23] Deufert durch die Parallelstelle Lucr. 1,600 f. *quod nostri cernere sensus / iam nequeunt* ergänzt hat, um *sensu* gegen Butterfields *per se* zu verteidigen.[24] Zudem kann Deufert zeigen, dass *per se* an dieser Stelle inhaltlich letztlich nichts anderes als *sensu* meint; damit stünde also notfalls eine zweite, bedeutungsgleiche und auch paläographisch gleichwertige Konjektur zur Verfügung: Das von Deufert griffig formulierte Ziel, «das störende *sese* am Versende» zu beseitigen,[25] wäre in jedem Fall erreicht.

Dass sich ein zweiter Blick auf die von Deufert herangezogene Stelle Lucr. 1,600 f. lohnt, liegt nicht zuletzt daran, dass hier ebenfalls von einem Versagen der Sinneswahrnehmung die Rede ist. Der Relativsatz *quod nostri cernere sensus / iam nequeunt* beschreibt das Wesen der Atome näher, das Lukrez auch in 1,751 durch die Formulierung *quae cernere non quis* charakterisiert; die Unfähigkeit des Menschen, Atome wahrnehmen zu können, schränkt aber an beiden Stellen erkennbar nicht den etwa Lucr. 1,422–425 (*corpus enim per se communis dedicat esse / sen-*

11 W. A. Merrill (Hg.), *T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex* (New York 1907), dessen Konjektur von W. S. Watt, «Lucretiana», *Philologus* 140 (1996) 248–256, hier 250 verteidigt wird; W. Richter, *Textstudien zu Lukrez* (München 1974) 23 f.

12 D. Fowler a.O. (Anm. 8) z. St.

13 J. Bernays (Hg.), *T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex* (Leipzig 1852).

14 H. A. Munro (Hg.), *T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex* (Cambridge 1860).

15 F. Nencini, «Lucretiana», *Rivista di Filologia e di Istruzione Classica* 24 (1896) 304–314, hier 306.

16 C. Giussani (Hg.), *T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex* (Turin 1896–1898).

17 E. Orth, «Lucretiana», *Helmantica* 11 (1960) 121–134, hier 129.

18 L. A. MacKay, «Notes on Lucretius», *Classical Philology* 56 (1961) 103–105, hier 104.

19 A. Garcia Calvo (Hg.), *T. Lucreti Cari De rerum natura* (Zamora 1991).

20 D. Butterfield, «Seven Lucretian Emendations», *Eos* 95 (2008) 97–108, hier 99.

21 N. H. Romanes, *Further Notes on Lucretius* (Oxford 1935) 16.

22 D. Fowler a.O. (Anm. 8) z. St.

23 C. Giussani a.O. (Anm. 16) z. St.

24 M. Deufert (Anm. 4) 82.

25 Ebd. 81 f.

sus; cui nisi prima fides fundata ualebit, / haut erit occultis de rebus quo referentes / confirmare animi quicquam ratione queamus) formulierten Optimismus hinsichtlich der Zuverlässigkeit unserer Sinneswahrnehmungen ein, sondern stellt vielmehr einfach ein entscheidendes (vielleicht das entscheidende) Wesensmerkmal der Atome dar.

Wenn das Versagen der sinnlichen Wahrnehmung von Lukrez aber so konsequent mit der Ebene der Atome verknüpft wird, sollte gerade Lucr. 2,243–250 noch einmal genauer auf dieses Verhältnis hin untersucht werden. Und hier fällt zunächst auf, dass Lukrez offensichtlich mit dem Beginn dieser Passage – und der bereits erwähnten Einführung des optischen Wortfeldes *uidere* / *cernere* – einen ansonsten unmarkierten Wechsel des Betrachtungsgegenstandes vornimmt: Während in Lucr. 2,243–245 noch eindeutig vom *clinamen* und also von den Atomen die Rede ist, beginnt Lucr. 2,246 mit der Aussage *namque hoc in promptu manifestumque esse uidemus*, die sich kaum auf die – mit den Mitteln der sinnlichen Wahrnehmung eben erst gar nicht erfassbaren – Vorgänge auf der atomaren Ebene beziehen kann.

Mithin scheint also eine der für Lukrez typischen Analogien vorzuliegen, mithilfe derer die Welt der Atome in Beziehung zur wahrnehmbaren Welt gesetzt wird. Vor dem Hintergrund dieser Hypothese lohnt sich ein Vergleich mit Stellen wie Lucr. 1,746–752, wo Lukrez die Leugnung eines Minimums durch Empedokles referiert: *deinde quod omnino finem non esse secandis / corporibus faciunt neque pausam stare fragori / nec prorsum in rebus minimum consistere quicquam; / cum uideamus id extremum cuiusque cacumen / esse quod ad sensus nostros minimum esse uidetur, / conicere ut possis ex hoc, quae cernere non quis / extremum quod habent, minimum consistere <rebus>.*[26] Dass es sich auch hier um einen letztlich paradoxen Trugschluss handelt, unterstreicht die Verwandtschaft der Stelle mit Lucr. 2,243–250: Wie durch den Hinweis auf die Begrenztheit der menschlichen Wahrnehmung bei der Identifizierung kleinster Teilchen nicht auf deren Unteilbarkeit und schon gar nicht auf diejenige der Atome geschlossen werden kann, ist es auch unmöglich, aus der mangelnden Fähigkeit des Auges, minimale Abweichungen von einer geraden Flugbahn sichtbarer Körper auszumachen, die Existenz dieser Abweichung – und damit dann auch noch diejenige desselben Phänomens auf atomarer Ebene – abzuleiten.

Konsequenterweise ist die Parallelität im Aufbau der beiden Passagen bis in Details hinein deutlich nachzuvollziehen: Zunächst wird jeweils auf der Ebene der Atome die zentrale These formuliert: Dem *paulum inclinare [...] / corpora* (2,243 f.) entspricht dabei das *finem [...] esse secandis / corporibus* (1,746 f.). Dann wechselt

26 Zu den verschiedenen Vorschlägen, den unvollständig überlieferten Vers Lucr. 1,752 zu ergänzen, vgl. R. Brown a.O. (Anm. 4) z. St. sowie zum Verständnis der Stelle vor dem Hintergrund von Lukrezens Verhältnis zu Empedokles auch Ph. R. Hardie, *Virgil's ‹Aeneid›: Cosmos and Imperium* (Oxford/New York 1986) 17–22 sowie W. H. Shearin, *The Language of Atoms: Performativity and Politics in Lucretius' ‹De rerum natura›* (Oxford/New York 2015) 55–60.

Lukrez auf die Ebene der sichtbaren Welt, um aus derselben ein im Wortsinn anschauliches Analogieargument für seine These zu gewinnen: Den entsprechenden Signalwörtern *uidemus* (2,246) und *cernere possis* (2,248) entsprechen dabei *uideamus* und *ad sensus nostros [...] uidetur* (1,749 f.). Zuletzt aber kehrt Lukrez auf die Ebene der Atome zurück, wobei das *quae cernere non quis* (1,751) nicht nur die explizite Bezeichnung für die Atome darstellt, sondern auch deren Zugehörigkeit zur nicht sichtbaren Welt hervorhebt, während die rhetorische Frage *quis est qui [...] cernere possit?* zunächst einmal keinen expliziten Verweis auf die Welt der Atome bietet.[27]

Vor diesem Hintergrund ist die vermeintliche Narrenfreiheit, mit der Bernays, Munro, Nencini, Giussani, Orth, MacKay, Garcia Calvo und Butterfield geglaubt haben, mehr oder minder redundante Ergänzungen zum bereits durch *cernere* deutlich zum Ausdruck gebrachten Verweis auf die Bedeutung der sinnlichen Wahrnehmung vornehmen zu dürfen, deren einziger Vorteil in der jüngst noch einmal von Deufert eingeforderten Beseitigung des offensichtlich korrupten *sese* besteht, dann doch kritisch zu hinterfragen. Durchaus mit einer gewissen Hartnäckigkeit hat sich dagegen Fowler der Suche nach einem Subjektsakkusativ zu *declinare* gewidmet: Während eine einfache Ersetzung des korrupten *sese* lediglich Raum für das unspezifische *quicquam* lässt, gehen die Konjekturen *corpora* und *pondera* mit grösseren Umstellungen einher, bis sich dann das gewünschte *corpora* (bzw. *pondera*) *cernere possit* ergibt.[28]

Interessant ist dabei insbesondere Fowlers Versuch, mit *corpora* auf Lucr. 2,244 zurückzugreifen, wo noch eindeutig von den durch das *inane* aus Lucr. 2,238 stürzenden Atomen die Rede ist, während Lukrez mit den *pondera* in 2,247 offenbar Körper aus dem Bereich der wahrnehmbaren Welt meint (sonst wäre das *quoad cernere possis* in 2,248 ebenso sinnlos wie der bereits erwähnte Vers 2,246 mit seinem ausdrücklichen *in promptu manifestumque uidemus*).[29] Durch diese Konjektur wird der Gedankengang in Lucr. 2,243–250 ähnlich stringent wie in Lucr. 1,746–752, wenn auch im einen Fall eine wahre Behauptung bestätigt, im anderen dagegen eine falsche widerlegt wird: Der falschen Behauptung des Empedokles von einer unendlichen Teilbarkeit der Atome widerspricht die sinnliche Wahrnehmung im Bereich der sichtbaren Welt, aus der folglich auf die entspre-

27 Vgl. dazu auch M. Deufert a.O. (Anm. 4), der die Argumentation von Browns Verteidigung der Humanistenkonjektur *rebus* in Lucr. 1,752 durch seinen eigenen Vorschlag *certum* unterstützen möchte und damit die von Lukrez explizit ausformulierte Rückkehr der Thematik von der Ebene der sichtbaren Gegenstände zu derjenigen der Atome in den beiden Schlussversen der Passage aus dem 1. Buch unterstreicht: «Gewiss ist nach epikureischer Vorstellung das *minimum* eines Atoms ein absolutes Minimum, aber Brown ist zuzustimmen, dass Lukrez diesen entscheidenden Gesichtspunkt explizit erwähnt haben sollte und ihn nicht den Leser stillschweigend hat erschliessen lassen wollen» (52).

28 D. Fowler a.O. (Anm. 8) z. St.

29 Zur Annahme, in Lucr. 2,250 sei als Subjektsakkusativ eben *pondera* aus Lucr. 2,247 zu ergänzen, vgl. etwa D. Butterfield a.O. (Anm. 20) 98 oder M. Deufert a.O. (Anm. 4) 81.

chenden Verhältnisse auf der atomaren Ebene geschlossen werden darf; umgekehrt bestätigt die Erfahrung einer Schwierigkeit, kleinste Abweichungen von einer geraden Flugbahn schon wahrnehmbarer Körper zweifelsfrei zu erfassen, die Theorie des *clinamen* durch die Unmöglichkeit, diese minimale Abweichung bei einem – wegen seiner geringen Grösse ja schon an sich nicht sinnlich erfahrbaren – Atom zu festzustellen.

Dass Fowlers *corpora* sich gegen Giussanis *sensu* nicht hat durchsetzen können, liegt aber natürlich nicht nur daran, dass man dem Argumentationsschema der lukrezischen Analogiebildung im vorliegenden Fall nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt hat, sondern insbesondere an der viel schwierigeren paläographischen Begründung: Nimmt man (etwa wegen desselben Anlauts und einer ähnlichen Wortlänge) den Verlust von *corpora* vor *cernere* an, müsste in einem zweiten Schritt spätestens im Archetyp Ω eine Konjektur erfolgt sein, indem ein Abschreiber oder Korrektor den nach dem Verlust von *corpora* unmetrisch gewordenen Vers auf der Grundlage einer (vermeintlichen?) semantischen Gleichwertigkeit von absolutem *declinare* und reflexivem *se(se) declinare* notdürftig ergänzt hätte; ausserdem müsste in diesem Zusammenhang auch noch die Umstellung von angeblich ursprünglichem *cernere possit* zu überliefertem *possit cernere* erfolgt sein. Demgegenüber ist eine Verschreibung von *sensu* zu *sese* natürlich die wesentlich näherliegende Erklärung der Korruptel.

Wenn es in Lucr. 2,250 allerdings tatsächlich darum geht, einen unübersehbaren Gegensatz zu den sichtbaren *pondera* der Verse Lucr. 2,247 f. auszudrücken, stellt *corpora* ohnehin trotz dem Rückbezug auf Lucr. 2,246 nicht eben die erste Wahl dar: Im Gleichnis von den Sonnenstäubchen (Lucr. 2,112–124) beispielsweise repräsentieren die *corpora* die sichtbaren Partikel im Sonnenlicht (Lucr. 2,117), während die mit diesen verglichenen Atome terminologisch eindeutiger als *primordia rerum* bezeichnet werden (Lucr. 2,121).[30] In Lucr. 2,250 aber könnte ein entsprechend unmissverständlicher Terminus für die Atome ein Wort gewesen sein, dessen Verschreibung zu *sese* paläographisch kaum weniger wahrscheinlich ist als diejenige von *sensu*, nämlich *semen*, das zumindest in der Form einer durch Nasalstriche hergestellten Abbreviatur leicht zu *se(se)* verlesen werden kann:

> *namque hoc in promptu manifestumque esse uidemus,*
> *pondera, quantum in <se> est, non posse obliqua meare,*
> *ex supero cum praecipitant, quoad cernere possis;*
> *sed nihil omnino <recta> regione uiai*
> *declinare quis est qui possit cernere <semen>?* (2,243–250)

Denn wir sehen dies ja ganz offenkundig und eindeutig vor uns, dass schwere Gegenstände nicht seitlich abweichen können, wenn sie von oben herabstürzen, zu-

30 Vgl. zu dieser Stelle nun auch B. Taylor, «Common Ground in Lucretius' ‹De Rerum Natura›», in: D. O'Rourke (Hg.), *Approaches to Lucretius. Traditions and Innovations in Reading the ‹De Rerum Natura›* (Cambridge 2020) 59–79, hier 74.

mindest soweit man das erkennen kann; aber wie sollte jemand dann erst erkennen können, dass *ein Atom* um überhaupt gar nichts von der schnurgeraden Bahn abweicht?

Dass diese Stelle in hier vorgelegten Fassung die erste in Buch 2 darstellen würde, an der Lukrez das Wort überhaupt verwendet, spricht aus dem Kontext des Buches heraus eher für als gegen die Konjektur, denn der erste überlieferte Beleg führt *semen* in der Bedeutung ‹Atom› als direkten Gegenbegriff zu einem sichtbaren *corpus* (Lucr. 2,266, 271, 274) ein, wenn Lukrez die innere Widerstandskraft des menschlichen Körpers gegen äussere Angriffe zum Ausgangspunkt nimmt, um erneut eine Analogie zwischen der Welt der sichtbaren Gegenstände und der der Atome herzustellen: *quare in seminibus quoque idem fateare necessest / esse aliam praeter plagas et pondera causam* (Lucr. 2,284 f.).

Die Stelle ist auch insofern aufschlussreich, als sie den Gegensatz zwischen pluralischem *seminibus* und (grammatikalisch) singularischem *materiem totius corporis omnem* (Lucr. 2,274) betont: Was an dem einen Körper beispielhaft beobachtet werden kann, darf dann getrost auf die vielen Atome übertragen werden. Damit zeigt sich eine weitere Parallele zu Lucr. 2,246–250, wo durch die Konjektur *semen* ein ähnlicher Numeruswechsel entstünde: Aus dem vergeblichen Versuch, durch die Beobachtung unzähliger herabfallender (sichtbarer) Gegenstände deren Bahnabweichung nachzuweisen, darf getrost geschlussfolgert werden, dass der Versuch, die Bahnabweichung eines einzelnen Atoms erkennen zu wollen, von vornherein zum Scheitern verurteilt ist.

Nun ist es gewiss richtig, dass *semen* sowohl im Singular als auch im Plural bei Lukrez immer dann, wenn es nicht seine Grundbedeutung ‹Keim, Same, menschlicher Samen› trägt, sondern auf die Welt der Atome bezogen wird, alle Atome (innerhalb eines bestimmten Körpers), aber nie ein einzelnes Atom meint,[31] die Konjektur also ohne echte Parallele bleibt. Tatsächlich verwendet Lukrez an der Stelle, an der er den Aufbau des einzelnen Atoms beschreibt, nicht *semen*, sondern *corpus* (Lucr. 2,484; 2,486; 2,489) – und eben dies geschieht ja auch bei der Beschreibung des *clinamen*, wo die Atome meist als *corpora* bezeichnet werden (Lucr. 2,217; 2,226; 2,244), obgleich Lukrez auch einmal den kollektiven Singular *corpus* verwendet (Lucr. 2,232).[32] Nun ist aber auffällig, dass unmit-

31 Vgl. etwa D. Sedley, *Lucretius and the Transformation of Greek Wisdom* (Cambridge 1998) 193 f. oder S. Gatzemeier, *Ut ait Lucretius. Die Lukrezrezeption in der lateinischen Prosa bis Laktanz* (Göttingen 2003) 260 Anm. 251.

32 Man könnte daher versucht sein, auch das in Lucr. 2,250 konjizierte *semen* als kollektiven Singular aufzufassen, doch finden sich – selbst wenn man *corpus aquae* an dieser Stelle nicht wie sonst bei Lukrez häufig einfach als schmückende Periphrase für *aqua* lesen will, wie dies etwa M. Deufert a.O. (Anm. 4) 312 mit überzeugenden Vergleichsstellen tut, sondern im Kontext eine Bedeutung ‹Gesamtheit aller Atome des Wassers› ansetzen möchte – schlagende Parallelen eigentlich nur in der zu *corpus aquae* (Lucr. 2,232) auch insofern streng analogen Verwendung, als mit dem kollektiven Singular *semen* stets auf eine bestimmte Teilmenge der Atome (etwa diejenigen einer bestimmten Art

telbar vor und unmittelbar nach der Beschreibung des einzelnen Atoms der Begriff *corpus* insofern mit dem Begriff *semen* kontrastiert wird, als dieses Signalwort für die Welt der Atome aus dem unspezifischen *corpus* offenbar erst ein eindeutig als solches definiertes Atom macht: Die beiden Sätze *quod si non ita sit, rursum iam semina quaedam / esse infinito debebunt corporis auctu* (Lucr. 2,481 f.) und *ergo formarum nouitatem corporis augmen / subsequitur; quare non est ut credere possis / esse infinitis distantia semina formis* (Lucr. 2,495–497) rahmen so die Verwendung von *corpus* zur Beschreibung des einzelnen Atoms, indem sie dieses explizit zum Synonym des präziseren *semen* erklären.[33]

Bei der Beschreibung des *clinamen* zeigt sich an der vorliegenden Stelle möglicherweise ein ähnlicher Effekt, der die für Lukrez ungewöhnliche Verwendung des Begriffs *semen* für ein einzelnes Atom erklären kann: Während zu Beginn der Passage auf eine etablierte Bedeutung ‹Atom› für *corpus* rekurriert werden kann (vgl. Lucr. 2, 143; 2,153; 2,186 f.), bricht das – wie bereits ausgeführt auf die sichtbare Welt bezogene – *pondera* (Lucr. 2,247), das bewusst nach den *omnia [...] ponderibus non aequis* (Lucr. 2,238 f.) sowie den den *leuioribus* entgegengestellten *grauiora* (Lucr. 2,240 f.) gestaltet ist, die sich erst nachträglich als *corpora* ausweisen (Lucr. 2,244) und so die Grenze zwischen der unsichtbaren Welt der Atome und der durch *uidimus* und *cernere* (Lucr. 2,246; 2,248) markierten Welt der sichtbaren Gegenstände im Dienste der Analogie verwischen, diese Grenze argumentativ-formallogisch dennoch auf.[34] Dass diese Grenze am Ende auch sprachlich-rhetorisch möglichst effektvoll wieder gezogen werden muss, um die Absurdität der Vorstellung, man könne die minimale Abweichung eines einzelnen, schon an sich unsichtbaren Atoms beobachten, mag Lukrez zur singulären Verwendung des singularischen *semen* in der Bedeutung ‹einzelnes Atom› veranlasst haben.

Für die Konjektur spricht in diesem Zusammenhang auch die Wiederaufnahme der Theorie vom *clinamen* in der Kosmologie, denn dort wird wieder der Begriff *semen* verwendet – zwar im Plural, aber erkennbar nicht auf ein Kollektiv, sondern auf eine Vielzahl von einzelnen Entitäten bezogen: *seminaque innumero numero summaque profunda / multimodis uolitent aeterno percita motu, / hunc*

oder diejenigen innerhalb eines bestimmten Körpers) rekurriert wird: *aeterno quia constant semine quaeque* (Lucr. 1,221); *neue bonos rerum simili constare colores / semine constituas* (Lucr. 2,418 f.); *nil esse, in promptu quorum natura uidetur, / quod genere ex uno consistat principiorum, / nec quicquam quod non permixto semine constet* (Lucr. 2,583–585); *dissimiles igitur formae glomeramen in unum / conueniunt et res permixto semine constant* (Lucr. 2,686 f.).

33 Vgl. zum Hintergrund dieser Stelle neben C. Bailey, *The Greek Atomists and Epicurus. A Study* (New York 1928) 125–128 und G. S. Kirk/J. E. Raven, *The Presocratic Philosophers. A Critical History with a Selection of Texts* (Cambridge 1957) 408 auch D. O'Brien, *Democritus. Weight and Size. An Exercise in the Reconstruction of Early Greek Philosophy* (Paris/Leiden 1981) 291–296, zur Sprache auch Ph. Roelli, *Latin as the Language of Science and Learning* (Berlin/Boston 2021) 169 f.

34 Vgl. zum gedanklichen Kontext dieser Stelle neben D. O'Brien a.O. (Anm. 32) 185 f. auch N. Vidale, *Affermare negando. Gli argomenti ipotetici con conseguente falso nel ‹De rerum natura›* (Bologna 2000) 73 und 123.

unum terrarum orbem caelumque creatum, / nihil agere illa foris tot corpora materiai; / cum praesertim hic sit natura factus, et ipsa / sponte sua forte offensando semina rerum / multimodis temere incassum frustraque coacta / tandem coluerint (Lucr. 2,1054–1061).[35] Auch hier findet sich der unspezifischere (obgleich durch den explikativen Genitiv *materiai* erläuterte) Begriff *corpora* eingebettet in das präzisere und zur Beschreibung der Atome einschlägige *semina*, wobei der jeweilige Kontext (vgl. *multimodis*) den Plural erzwingt, während die absurde Vorstellung von der Möglichkeit einer Beobachtung des einzelnen Atoms bei der argumentativen Verteidigung des *clinamen* den rhetorisch effektvollen Singular nahelegt.

Die Endstellung des Subjektsakkusativs *semen* findet eine stilistische Entsprechung im ebenfalls von (in diesem Falle vorangestelltem) *cernere possis* abhängigen *euanescere paulatim stinguique colorem* (Lucr. 2,828); verglichen werden kann darüber hinaus die betonte Endstellung des Subjektsakkusativs bei gleichzeitiger Erststellung des Infinitivs an folgender Stelle: *esse aliam praeter plagas et pondera causam* (Lucr. 2,285);[36] noch über diesen Effekt hinaus geht das Enjambement, das den Subjektsakkusativ sogar bis über das Versende hinaus für den Anfang des folgenden Verses aufspart und darüber hinaus durch die Einleitung des *verbum dicendi* mithilfe von in den Vers gestelltes *possis* weitere Parallelen zu 2,250 aufweist: *noscere ut hinc possis prius omnem efflare colorem / particulas* (Lucr. 2,832 f.) – all diese Stellen belegen zumindest, dass die bewusste Hervorhebung des Subjektsakkusativ durch eine möglichst späte Platzierung innerhalb der Periode bei Lukrez nicht ohne weitere aussagekräftige Parallelen ist.

Schliesslich und endlich fungiert die betonte Position von *semen* am Versende (und am Ende eines Sinnabschnitts) in Lucr. 2,250 auch als bewusste Variation der bislang in Buch 2 verwendeten Bezeichnungen für das Atom. Denn die dem bislang ausgesparten *semen* zugrundeliegende organische Metapher ist hier gut vorbereitet, wenn der Einstieg in die Materie durch eine Verschränkung aus Polyptoton und etymologischer Figur eröffnet wird: *Nunc age, quo motu genitalia materiai / corpora res uarias gignant genitasque resolvant* (Lucr. 2,62 f.) und Stilmittel wie Wortfeld unmittelbar vor unserer Stelle durch *atque ita plagas / gignere, quae possint genitalis reddere motus* (Lucr. 2,227 f.) sowie *neque ictus gignere per se, / qui varient motus, per quos natura gerat res* (Lucr. 2,241 f.) wiederaufgenommen werden. Eben dieser Gedanke aber steht auch hinter der Verwendung von *semen* in

35 Vgl. zur Argumentation dieser Stelle neben G. Müller, *Die Darstellung der Kinetik bei Lukrez* (Berlin 1959) 80 f. auch L. Rumpf, *Naturerkenntnis und Naturerfahrung. Zur Reflexion epikureischer Theorie bei Lukrez* (München 2003) 157.

36 Zu dieser auch inhaltlich verwandten Stelle aus der direkt anschliessenden Passage über den freien Willen vgl. auch M. R. Johnson, «Nature, Spontaneity, and Voluntary Action in Lucretius», in: D. Lehoux/A. D. Morrison/A. Sharrock (Hgg.), *Lucretius: Poetry, Philosophy, Science* (Oxford 2013) 99–130, hier 127.

Lucr. 2,250: Erst durch die winzige Bahnabweichung des einzelnen Atoms kann dieses zu einem Samen werden, aus dem alles entsteht.

Zugleich zeigt die Stelle damit auch einen Grundzug lukrezischen Argumentierens, der eine Erklärung zunächst unerklärlicher Phänomene stets durch den Rückgriff auf die Alltagserfahrung zu bewerkstelligen sucht. Da durch diese Alltagserfahrung aber meist bereits der von Lukrez bekämpfte Aberglaube (etwa an einen göttlichen Ursprung des wunderbaren Phänomen) begründet wird, stellt die Widerlegung nur scheinbar eindeutiger Wahrnehmungen ein zentrales Element der argumentativen Methode in *De rerum natura* dar. Dass sich die epikureische Naturphilosophie dabei allerdings nicht selten in Widersprüche verwickelt, belegt in diesem Zusammenhang etwa das Beispiel der Optik, wo die vermeintlich andere Form aus der Entfernung betrachteter Objekte zwar widerlegt (vgl. Lucr. 4,353–363), die Grösse der Sonne dagegen unmittelbar von der direkten Anschauung her bestimmt wird (vgl. Lucr. 5,564 f.).

Zwei ähnliche Fälle getäuschter Alltagserwartung liegen offenbar auch in Lucr. 4,1268–1277 und in Lucr. 2,243–250 vor: Obgleich man vermuten könnte, die von den Prostituierten mit dem Ziel, *ipsa uiris Venus ut concinnior esset* (Lucr. 4,1276), eingesetzten aufreizenden Bewegungen seien dazu geeignet, den Geschlechtsverkehr zu unterstützen, verhindern diese das Ziel desselben (die Fortpflanzung) gerade; obgleich man vermuten könnte, die offensichtlich gerade Bahn herabfallender Gegenstände schliesse die Existenz des – von Lukrez letztlich nur final begründeten (vgl. Lucr. 2,224) – *clinamen* von vornherein aus, unterstreicht die Unmöglichkeit, minimale Abweichungen von der Flugbahn sichtbarer Objekte mit dem blossen Auge wahrzunehmen, lediglich die im Kontext der Stelle zentrale Tatsache, dass ein für die Welterkenntnis zentraler Bereich, eben die Ebene der – durch *semen* noch einmal explizit aufgerufenen – Atome, der sinnlichen Wahrnehmung grundsätzlich nicht zugänglich ist. Dass die Theorie des *clinamen* auf dem Wege dieser Analogiebildung letztlich nicht positiv bewiesen, sondern letztlich nur einem Gegenargument seine Voraussetzung genommen werden kann, stellt vor dem Hintergrund der Verse über das Minimum des Empedokles (Lucr. 1,746–752) ein für Lukrez typisches Paradox dar.

Korrespondenz: Heiko Ullrich, Eggerten 42, D-76646 Bruchsal, heiko.f.ullrich@web.de